



Quartierentwicklung in der Stadt St.Gallen



Lebensqualität in den Quartieren verbessern. Neue Lösungsansätze für die Stadt St.Gallen.

Wie kann die Bevölkerung aktiv an der Verbesserung ihres Lebensraums mitwirken? Was ist Quartierarbeit und was kann sie leisten? Wo braucht Freiwilligenarbeit professionelle Unterstützung? Die im Rahmen des Interkulturellen Begegnungstages vom 21. Juni 2008 durchgeführte Fachtagung zeigt Lösungsansätze für die Stadt St.Gallen auf.

Die St.Galler Quartiere sind ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Vielfalt

Die Quartiere in der Stadt St.Gallen sind alle unterschiedlich. Insgesamt spiegeln sie die gesellschaftliche Vielfalt unserer Stadt. Unterschiede zeigen sich beispielsweise in der Grösse, der Anzahl von Familien und dem verfügbarem Wohnraum, in der Anzahl fremdsprachiger Kinder in den Kindergärten und Schulen, in der unterschiedlichen Altersstruktur der Bevölkerung oder in den verfügbaren Grünflächen und Spielplätzen in den Quartieren.

Menschen suchen sich ihr Wohnquartier nach ihren finanziellen, sozialen und kulturellen Möglichkeiten aus. Daraus ergibt sich die für die Stadt St.Gallen so typische Unterteilung in Tal- und Bergquartiere. Der Unterschied liegt aber nicht wie oft vermutet in der Anzahl ausländischer Familien, sondern vor allem in der ungleichen Vermögensrealität, die sich in der Steuerkraft und im verfügbarem Wohnraum pro Haushalt ausdrückt.

Manche Talquartiere sind aufgrund ihrer soziodemografischen Ausstattung effektiv benachteiligt und die Quartierbevölkerung fühlt sich in der Bewältigung der sich daraus ergebenden gesellschaftlichen Herausforderungen von der Stadtverwaltung alleine gelassen. Familien, die es sich leisten können oder Eltern mit schulpflichtigen Kindern ziehen aus dem Quartier weg. Begründet wird dieser Schritt oft mit der unausgewogenen sozialen und kulturellen Durchmischung, dem hohen Anteil fremdsprachiger Kinder in den Schulklassen,

Quartierentwicklung in der Stadt St.Gallen

mit fehlender Wohnfläche, der starken Beeinträchtigung durch Lärm und Verkehr, der fehlenden Sicherheit und Sauberkeit oder mit einem Mangel an Erholungsräumen und Treffpunkten im Quartier.

Quartiere sehen sich mit unterschiedliche Herausforderungen konfrontiert und verfügen zu deren Bewältigung über unterschiedliche Ressourcen. Sie brauchen deshalb individuelle Lösungen zur Verbesserung ihres Lebensraumes. Zeitgemässe Quartierentwicklung geht davon aus, dass die Bevölkerung die Verbesserung ihres Lebensraumes aktiv mitgestalten soll. Dabei geht es immer auch um die Frage, wo sich die Schnittstelle zwischen staatlicher Aufgabe und Freiwilligenarbeit befindet und wo Freiwilligenarbeit professionelle Unterstützung benötigt.

Nicht an der Bevölkerung vorbeiplanen

Die Mitwirkung der Bevölkerung findet idealerweise bei allen gesellschaftlichen und räumlichen Massnahmen im Quartier statt. So kann sichergestellt werden, dass die Versorgung auch den Bedürfnissen und dem Willen der Bevölkerung vor Ort entspricht. So etwa bei der schulischen Elter-

narbeit oder beim Aufbau von Tagesstrukturen und Frühförderprogrammen, bei der Entwicklung von Sicherheits- oder Entsorgungskonzepten oder bei der Gestaltung von Erholungs- und Spielzonen im öffentlichen Raum. Gerade im Sozialbereich ist die Stadt auch zukünftig auf innovative, selbsthilfeorientierte Lösungen in den Quartieren angewiesen.

Doch wie muss die Kommunikation mit der Quartierbevölkerung organisiert sein und wie kann der Aufbau von sozialen Netzwerken im Quartier gefördert werden?

Mit den im Jahre 2003 durchgeführten Zukunftswerkstätten im Lachen- und Heiligkreuzquartier sowie dem Projekt „Quarz“ im Linsebühl haben die Stadtbehörden Anstrengungen unternommen, die Bevölkerung in Fragen der Quartierentwicklung einzubeziehen. Die Wirkung war zu wenig nachhaltig, denn Quartierentwicklung bedarf einer kontinuierlichen Zusammenarbeit und darf nicht ein einmaliges Ereignis bleiben. Die Anregungen der Bevölkerung sind ernst zu nehmen und dürfen nicht wegen komplizierter Behördenverfahren oder, ungeklärten Zuständigkeiten im Sand verlaufen.

Im Partizipationsartikel der neuen Gemeindeordnung hat die Stadtverwaltung eine Ansprechsstelle für Quartiervereine geschaffen. Es ist jedoch fraglich, ob die Quartiervereine über die notwendigen Ressourcen verfügen, um die gesamte Bevölkerung vertreten und einbeziehen zu können. Quartiervereine sind Freiwilligenorganisationen und nur ein Teil der vielen Akteure im Quartier. Auch haben sie keinen offiziellen Koordinationsauftrag.

Freiwilligenarbeit – eine unzeitgemässe Tugend.

Sich in einem Quartierverein zu organisieren oder sich ehrenamtlich zu engagieren liegt nicht im Trend und ist insbesondere in städtischen Gebieten mit ihren grossen kulturellen und sozialen Unterschieden mehr Wunschdenken als Realität.

Die Sozialraumanalyse der FHS St.Gallen im Heiligkreuzquartier aus dem Jahr 2008 hat gezeigt, dass der Knackpunkt weniger bei der fehlenden Durchmischung der Bevölkerung liegt, sondern vielmehr darin, dass sich immer weniger Menschen finden, die bereit sind, sich ehrenamtlich für das Zusammenleben und die Anliegen im Quartier zu engagieren.

Letztlich sind es oft die gleichen wenigen Menschen im Quartier, die sich für das Gemeinwesen

Benachteiligte Quartiere in der Stadt St.Gallen

In ihrer Arbeit über benachteiligte Quartiere in der Stadt St.Gallen vergleicht Michaela Hänggi die St.Galler Quartiere anhand von sechs unterschiedlichen soziodemografischen Kriterien, welche sich in ihrer Kumulation nachteilig auf das Quartier auswirken können. Es sind dies:

1. Zusammensetzung nach Nationalitäten
2. Beherrschung der deutschen Sprache
3. Anteil Erwerbsloser und ungelernter Angestellter
4. Anteil Kinder an der Gesamtbevölkerung
5. Anteil Alleinerziehender
6. Anteil Bewohnende 65 Jahre.

Aufgrund dieser Analyse hat sich gezeigt, dass die am meisten belasteten die Talquartiere sind, angeführt vom Lachenquartier mit fünf von sechs Kumulationspunkten, gefolgt von Bruggen mit vier, sowie St.Fiden-Krontal, Winkeln und Neudorf mit je drei Kumulationspunkten.

(Quelle: Benachteiligte Quartiere in St.Gallen – Quo vadis? Michaela Hänggi, 2007)

Freiwilligenarbeit und Quartierentwicklung

Freiwilligenarbeit und ehrenamtliches Engagement sind eine wichtige Stütze in der sozialen Versorgung unseres Landes. Ohne diese gemeinnützig geleistete Arbeit würden die staatlichen Aufwendungen erheblich höher liegen. Immer weniger Menschen wollen sich aber in Vereinen für ehrenamtliche Arbeit verpflichten lassen. Freiwilligenarbeit ist nichts Selbstverständliches, sie muss gefördert und gepflegt werden. Dies erst recht in einer von sozialen und kulturellen Unterschieden geprägten urbanen Umgebung, wo Individualisierung und Anonymisierung die nachbarschaftliche Kommunikation zum Verstummen bringt.

Quartierarbeit schafft freiwilliges Engagement und will dazu beitragen, dass sich die Menschen für die Anliegen in ihrem Quartier und Lebensraum interessieren und einsetzen.

Peter Tobler, Integrationsbeauftragter



engagieren. Ohne professionelle Unterstützung kann ihr Engagement in Resignation münden.

Vom Versorgungsansatz zum Partizipationsansatz

Die Stadt hat eine Reihe von Versorgungsaufträgen in unterschiedlichen Bereichen. So ist sie beispielsweise mit den Schulhausangeboten, mit der Quartierpolizei, mit Kinderkrippen, der Jugendarbeit und der Entsorgung in den Quartieren präsent, aber auch mit Betagtenheimen und der Hilfe und Pflege zu Hause und. Die Versorgungsaufgaben liegen in der Zuständigkeit verschiedener Verwaltungsdirektionen. Quartierentwicklung ist jedoch eine typische Querschnittsaufgabe, die verwaltungsübergreifend und interdisziplinär umgesetzt werden muss. Die klassische Arbeitsweise von Verwaltungseinheiten stösst dabei zunehmend an Grenzen, gefragt sind direktionsübergreifende und interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie eine partizipative Planung mit und für die jeweiligen Quartiere.

Oft kommt es vor, dass quartier- und gesellschaftsbezogene Massnahmen in einen unkoordinierten Aktivismus münden. Sie werden oft nur punktuell aus einer aktuellen Problemstellung heraus beschlossen und sind nicht selten themen- bzw. zielgruppenreduziert.

Gute gesellschaftliche Lösungen bauen auf die vorhandenen Strukturen und Ressourcen vor Ort und stiften einen Nutzen für die ganze Quartierbevölkerung. So kann dort, wo sich eine Spielgruppe etabliert hat, auch ein Treffpunkt für ältere Menschen entstehen, ein Ort der Elternbildung mit Vorträgen oder Sprachkursen sein und ebenso der Versammlungsort für Quartiersitzungen und andere Begegnungen. Infrastruktur und personelle Ressourcen sind oft bereits vorhanden, doch sie müssen geweckt, gepflegt und koordiniert werden, damit sie die bestmögliche Wirkung erzielen können. Dies bedingt eine strategische und operative verwaltungsinterne Zusammenarbeit, eine übergeordnete Koordination und den Dialog mit der Bevölkerung.

Quartierentwicklung in Schweizer Städten

Das Bundesamt für Migration unterstützt seit 2007 zusammen mit dem Bundesamt für Wohnungswesen unter dem Titel «Projet urbain» mittelgrosse Schweizerstädte in der Quartierentwicklung. Durch nachhaltige Impulse sollen negative

Entwicklungen gehemmt, die Sicherheit erhöht und ein stärkerer sozialer Zusammenhalt gefördert werden. Dazu werden städtebauliche und soziale Massnahmen in einem breiten Partizipationsprozess aufeinander abgestimmt.

Die Stadt Zürich betreibt bereits seit vielen Jahren Gemeinschaftszentren, wo neben Freizeit- und Bildungsangeboten ein offener Treffpunkt für die Quartierbevölkerung bereitgestellt wird, mit dem Ziel der Hilfe zur Selbsthilfe und der sozialen Vernetzung innerhalb des Quartiers. In der Stadt Basel sind die Quartierbüros Anlauf- und Triagestelle. Sie nehmen die Bedürfnisse der Bevölkerung auf, koordinieren Aktivitäten und führen Menschen mit gleichen Interessen zusammen. Die Stadt Schaffhausen ist schrittweise vorgegangen und hat im benachteiligten Birchquartier zusammen mit verschiedenen Anspruchsgruppen einen Quartieraufwertungsprozess initiiert. Quartierarbeit wird in Schaffhausen als Aufbauarbeit an tragenden Quartierstrukturen, Koordination von Infrastruktur- und Gesellschaftsprojekten und von Quartieraktivitäten verstanden. Quartiere in einem Aufwertungsprozess haben zudem ein Budget von CHF 150'000 für die Realisierung eigener Projekte zur Verfügung.

Quartierentwicklung ist Standortmarketing

Quartierentwicklung als politische Aufgabe zielt letztlich auch auf die Erhöhung der Chancengleichheit ab. Ob es dabei um die Bereitstellung von Infrastrukturen oder um soziale Massnahmen geht, die Quartieraufwertung muss für alle spürbar sein. Dies trägt dazu bei, dass Neuzuziehende sowie insb. Familien mit Kindern im Quartier eine Zukunft sehen und Eigentümer in die Werterhaltung ihre Häuser investieren. Die oft als benachteiligt angesehenen Talquartiere können vorbildliche und reizvolle, von Vielfalt geprägte Lebensräume sein, wenn sie die besondere Aufmerksamkeit der Behörden bekommen und freiwilliges Engagement unterstützt wird. Städte haben stets Vorreiterrollen. Gesellschaftlichen Entwicklungen rufen nach innovativen Lösungen. Attraktive Quartiere sind eine Visitenkarte und Quartierentwicklung ist so gesehen auch Teil des Standortmarketings.

Nino Cozzio, Stadtrat

Quartierentwicklung orientiert sich an folgenden Grundsätzen:

- Sie zielt auf die Verbesserung der Lebensqualität und des Zusammenlebens im Quartier.
- Sie orientiert sich an den Interessen und am Willen der Bevölkerung.
- Sie unterstützt und aktiviert die Selbsthilfekräfte und die Eigeninitiative.
- Sie nutzt und koordiniert die vorhandenen Ressourcen vor Ort.
- Sie macht den Brückenschlag zwischen verschiedenen Anspruchsgruppen und führt diese zusammen.
- Sie findet im Lebensraum Quartier und mit den Menschen vor Ort statt.
- Sie ist ein Instrument stadtplanerischer Quartierentwicklung.

An der Aufbereitung des Themas Quartierentwicklung waren beteiligt:

- Amt für Gesellschaftsfragen, Integrationsstelle
- Stadtplanungsgesamt
- Fachhochschule St.Gallen, Kompetenzzentrum Soziale Räume (<http://www.ifsa.ch>)
- Jugendsekretariat

Rückmeldung:

Haben Sie etwas gelesen, das nicht ohne Widerspruch oder ihrem Kommentar bleiben darf. Ihr Lob freut uns, Ihre Kritik bringt uns weiter!

Quartierentwicklung als Chance für die Stadt St.Gallen?

An der Fachtagung vom 21. Juni 2008 wurden im Publikumsworkshop folgende Lösungsvorschläge und Empfehlungen für die zukünftige Quartierentwicklung in der Stadt St.Gallen erarbeitet.

1. Das Thema Quartierentwicklung ist in der Verwaltung übergeordnet anzusiedeln und muss kontinuierlich bearbeitet werden. Quartierentwicklung fordert verwaltungsübergreifende Koordination und den Dialog mit der Quartierbevölkerung vor Ort.

2. Die Quartiervereine sind nicht die alleinigen Ansprechpartner für Quartierentwicklung. Es braucht mehr politischen Willen und Support, um den Aufbau von Quartierstrukturen und die Umsetzung von Quartierentwicklungsprogrammen so nachhaltig wie möglich zu machen.

3. Lebensqualität wird subjektiv erfahren. Trotzdem gibt es in der Stadt St.Gallen objektiv benachteiligte Quartiere mit weniger Lebensqualität und Ressourcen. Die Stadt soll den individuellen Bedürfnissen und Ressourcen in den Quartieren Rechnung tragen.

4. Je nach den im Quartier vorhandenen Ressourcen braucht es unterschiedliche Angebote. So kann beispielsweise ein Quartierzentrum oder ein Quartierbüro als Treffpunkt oder Kontaktstelle für die Bevölkerung bereitgestellt werden. Diese Anlaufstelle sollte über ein eigenes Budget für die Umsetzung von kleineren und kurzfristigen Projekten verfügen.

5. In einer Gesellschaft, welche durch kulturelle, soziale und sprachliche Unterschiede geprägt ist, kann Quartier- und Vernetzungsarbeit nicht mehr nur ehrenamtlich geleistet werden. Freiwilligenarbeit braucht professionelle Unterstützung für Aufbau-, Vernetzungs- und Koordinationsaufgaben.

Kontakt:

Fachstelle Gesellschaftsfragen, Amtshaus, 9004 St.Gallen, Telefon 071 224 54 41, mail: gesellschaftsfragen@stadt.sg.ch